

Peter Alexjewitsch, Czaar von Russland, in Wien.

Im Jahre 1698.

Michael Feodorowitsch, welcher die Reihe der Regenten aus dem neuen Herrscherhause der Romanows eröffnet hatte, gewann die Herzen der Unterthanen durch Klugheit und Sanftmuth, und befestigte dadurch seinen Thron in dem Grade, daß sein Sohn Alexei Michailowitsch, der ihm, obwohl erst 15 Jahre alt, folgte, schon auf Ausdehnung und Erweiterung des Reiches denken, die Unterwerfung der Kosaken annehmen, und den Polen einen Theil ihrer Eroberungen wieder entreißen konnte. Von seiner ersten Gemalin Maria Miloslawska hinterließ er zwei Söhne, Feodor und Iwan, so wie eine Tochter Sophie; und von seiner zweiten Gemalin Natalia Kirilowna, einer Tochter des Wojaren Narischkin, einen Sohn Namens Peter, geboren im Jahre 1672. Der Thronfolger Feodor, ebenfalls erst ein 19jähriger Jüngling führte die Zügel der Herrschaft nur kurze Zeit, jedoch nicht ohne diese durch denkwürdige Thaten zu bezeichnen. Die den Thron umgebende und beschränkende Aristokratie war durch seines Vaters und seines Großvaters kraftvolle Regierung bereits so geschwächt, daß er einen kühnen Schritt zur Zertrümmerung derselben wagte, indem er auf einer großen Reichsversammlung die sogenannten Nosrädbücher, in welchen alle Urkunden und Privilegien des hohen Adels verzeichnet waren, öffentlich in's Feuer werfen ließ, und erklärte, daß alle Aemter und Befehlshaberstellen nicht nach Geburt, sondern nach Verdienst besetzt werden sollten. Außerdem geriethen die Russen unter Feodors Herrschaft zum ersten Male mit den Osmanen in Krieg, da aber diese in zwei Feldzügen (1677 und 1678) unglücklich waren, und der Groß-Wezir Kara-Mustapha gegen Oesterreich leichtere Vorber zu erkämpfen hoffte, so kam es zu einem Waffenstillstande, in welchem die Pforte der Herrschaft über Dorozenkos Kosakenstämme entzagte.

Dem hergebrachten Erbrechte nach, gebührte nach dem Tode Feodors, welcher im Jahre 1682 starb, die Krone dem ältern Bruder Iwan, aber dieser war so schwachen Geistes, daß die Großen, welche sich gleich nach Feodors Tode zu Moskau versammelten, den Peter zum Thronerben bestellten. Ueber diese Verordnung brach nun ein fürchterlicher Aufruhr aus, welchen die Prinzessin Sophie, Iwans ältere Schwester, veranlaßte. Diese, ein Weib von hoher Schönheit und vielem Verstande, aber von unbezähmbarer Herrschsucht beseelt, war schon immer mit ihres Vaters zweiter Ehe unzufrieden gewesen, da durch diese die Familie Narischkin das Uebergewicht über ihre mütterlichen Verwandten, die Miloslawski, bekommen hatte. Wurde nun ihr Stiefbruder Czaar, so war es nicht weniger um ihr eigenes Ansehen als auch um jenes ihrer Angehörigen geschehen, daher suchte sie die Strelizen zum Aufstande zu bewegen, welche auch sogleich erklärten, daß sie eine Wahl nicht billigen, bei der die Wojaren ihre Willensmeinung nicht eingeholt hätten. Sie umzingelten den Kreml, hieben Iwan Narischkin, den Bruder der verwittweten Czaarin, nebst andern Gliedern dieses Hauses, in Stücke, und riefen darauf nach dem Wunsche der Prinzessin Sophie, den Prinzen Iwan zum Herrscher aus.

Der gutmüthige Knabe trat nun selbst hervor, bat aber zur großen Verwunderung seiner Schwester, man möchte ihm doch auch seinen Bruder Peter zum Mitregenten lassen. Sogleich erschallte jetzt der Ruf: »Gott erhalte auch den Czaarowitsch Peter,« und im Jahre 1682 wurden Iwan und Peter als künftige Czaaren gemeinschaftlich gekrönt. Die Regentschaft führte während ihrer Minderjährigkeit die Czaarewna Sophie, in Verbindung mit ihrem Günstlinge, dem Fürsten Wassili Galigin, dem sie ihre Hand, und einst den Thron von Rußland zugedacht hatte, wenn der schwache und kränkliche Iwan sterben würde.

Indessen wuchs Peter unter der Leitung seiner Mutter zum Jünglinge heran, und zeigte eine Wißbegier und ein so rastloses Streben, wie nur die kräftigsten Geister sie je im Busen getragen haben. In dem Dorfe Preobraschenskoe bei Moskau lebte er unter einem Schwarme junger Russen aus den ersten Familien des Landes in ungebundener Fröhlichkeit. Glücklicher Weise befand sich in dieser seiner Umgebung auch ein Genfer, Namens Lefort, welcher einige Zeit in französischen und dann in holländischen Kriegsdiensten gewesen, und mit der dänischen Gesandtschaft nach Moskau gekommen war. Dieser Mann besaß eine einnehmende Gestalt, richtigen Blick, und mancherlei Kenntnisse. Der Czaar

wurde nicht müde ihm zuzuhören, wenn er von der Lebensart gebildeter Völker, von ihren bürgerlichen und häuslichen Einrichtungen, vom Heer- und Seebienste, von ihrem Handel und ihren Künsten erzählte. Immer mehr schwoll ihm jetzt die jugendliche Brust voll inniger Sehnsucht auch sein Vaterland einst zu solcher Bildung und Kultur empor zu führen. Eifrig lernte er von Pefort, obgleich nur unvollkommen, die holländische und deutsche Sprache, und ließ sich in der Handhabung der Waffen auf ausländische Weise unterrichten. Bald darauf exercirte Pefort auch mehrere Spielgefährten (Poteschnie) des Czaren ein, und bildete aus ihnen eine kleine Kompagnie, in welcher Peter von unten auf (nach einer allgemeinen Sage zuerst als Trommler) diente. Dieses vermeintliche Spiel führte aber bald zu etwas Ernstem, denn die Poteschnie waren es, durch deren Hilfe Peter, späterhin den Strelitzen furchtbar wurde *).

Je mehr sich nun unter solchen Beschäftigungen Peters rascher Geist entfaltete, desto verhafter mußte ihm jetzt der Zwang werden, in welchem seine Schwester Sophie ihn noch fortwährend zu erhalten suchte, obschon es auch ihm nicht verborgen seyn konnte, daß sie die Regierungsgeschäfte mit Kraft und Einsicht leite. Er widersprach ihr in großen Rathen der Bojaren und Richter mehrmals mit vielem Nachdruck, und bei Gelegenheit eines gottesdienstlichen Umgangs, wo er Sophien nicht gestatten wollte, als Regentin und Herrscherin zu erscheinen, kam es sogar zum öffentlichen Bruche. Da er aber nicht durchdrang, und ihm auch einige getreue Strelitzen angezeigt hatten, daß die Prinzessin Sophie, ihn, seine Gemalin, seine Mutter und Schwester umbringen lassen wolle, so begab er sich mit den Seinigen in das feste Kloster Trojkoj, rief zu seinem Schutze den General Gordon nebst den Truppen herbei, und beklagte sich über die Verfolgungen seiner Schwester. Viele Mitglieder der edelsten Geschlechter erklärten sich für den Czaren, sämtliche Ausländer, deren schon seit den Zeiten Alexeis mehrere in der Armee dienten, fanden sich seinem Rufe gehorsam, bei ihm ein, und in wenigen Tagen hatte er ein kleines Heer um sich versammelt. Zweifelhaft und unschlüssig, auch den Strelitzen nicht ganz vertrauend, zogerte Sophie mit Waffengewalt ihrem Bruder entgegen zu gehen, und versuchte den Weg der Ausöhnung, worauf sie in die Auslieferung der angeblichen Mörder Peters einwilligen, sich selbst aber in ein Nonnenkloster zu Moskau unter strenger Bewachung begeben mußte; und so war Peter nun Alleinherrscher, obwohl sein Bruder Zwan noch bis zum Jahre 1696, wo ihn der Tod ereilte, den Czarentitel führte, ohne indeß eine Autorität auszuüben.

Jetzt war es Peters nächste Sorge, sich ein Heer nach europäischer Weise zu bilden, wozu in den Poteschnie der erste noch unscheinbare Grund gelegt worden war; die Bildung einer Seemacht sollte folgen. Da es schon lange sein Wunsch war ein englisches oder holländisches Schiff zu sehen, so unternahm er zu diesem Zwecke eine Reise nach Archangel, untersuchte Alles, half selbst an einer Schaluppe arbeiten, und übte sich im Zeichnen der einzelnen Theile. Er sah wohl ein, daß es ohne den Besitz von Küstenländern, die eine leichte Verbindung zur See gewährten, unmöglich seyn würde, Bildung, Handel und Gewerbsfleiß in Rußland zu wecken und zu beleben, und daß die einzige Küste am weißen Meere, die damals in seinem Besitze war, zu diesem Zwecke völlig ungenügend sey.

Peter richtete nun seine Blicke auf die Ostsee und das schwarze Meer, nachdem hier die Mündungen der großen Ströme seines Reiches waren. Mit der Pforte ohnehin im Kriege wandte er sich zuerst nach dem Ausflusse des Don, da er dort Asow erobern wollte um sich einen Stapelplatz am schwarzen Meere zu verschaffen. Im Juli des Jahres 1695 begann er den Angriff zu Lande, sah sich aber bald genöthigt, den Sturm auf die starke Festung in eine Blockade zu verwandeln. Um das Unternehmen im nächsten Jahre mit größerem Erfolge wiederholen zu können, wandte sich jetzt Peter an den Kaiser, den Kurfürsten von Brandenburg, und die Generalstaaten um belagerungskundige Officiere, mit deren Hilfe ihm dann im folgenden Jahre die Eroberung der Stadt gelang (18. Juli 1696).

Im Besitze dieses Schlüssels zum schwarzen Meere, eilte er nun die Kulturstaaten Europas mit eigenen Augen zu besichtigen, wiewohl die Zurüstungen zu dieser Reise den Unwillen der Strelitzen herbei führten, da sie von dieser Reise eine völlige Umschaffung des Kriegswesens mit Recht zu befürchten hatten. Diese Unzufriedenheit verbunden mit der Mißstimmung vieler russischen Großen gegen die Neuerungen des Czaren, veranlaßten nun eine Verschwörung wider das Leben Peters, und schon

*) Der Ruf dieser kriegerischen Uebungen durchdrang bald das Reich, und mit jedem Tage strömten immer mehr Söhne der edelsten Geschlechter nach Preobraschenskoc, welche nun zunächst Mitgespielen, später aber Mitkämpfer ihres Czaren wurden.

war der Tag dazu bestimmt, an welchem Feuer angelegt werden sollte, um in dem dabei entstehenden Gedränge, den Czaren, der bei solchen Gelegenheiten immer selbst Hand anlegte, umzubringen, die Czarewina Sophie aus dem Kloster zu holen und auf den Thron zu setzen. Einige Stunden vorher sollte sich die Rotte bei einem der Rädelsführer, dem Staatsrathe Sokowein versammeln, und dort bis Mitternacht beisammen bleiben. Zwei reuige Officiere der Strelitzen entdeckten jetzt dem Czaren den Anschlag, worauf er sie verhaftete, dann aber durch den Gardehauptmann Teubegkoi in der Nacht um 11 Uhr in größter Stille mit seiner Kompagnie das Haus des Sokowein umzingeln ließ. In der Verwirrung glaubte der Czar, er habe den Hauptmann um 10 Uhr bestellt, und fuhr daher in Begleitung eines einzigen Dieners schon nach 10 Uhr selbst hin, fand aber Niemanden vor dem Hause. In der Vermuthung, die Wache werde schon darinnen seyn, trat er nun ein, aber wie erstaunte er, als er beim Eintritte sonst Niemanden als die Verschwornen erblickte. Diese nicht weniger erschrocken fuhren rasch auf; er aber faßte sich schnell, grüßte freundlich, und sagte, er sey eben hier vorbei gekommen, und weil er aus dem hellen Lichte eine lustige Gesellschaft vermuthet, so habe er, zum Schlafengehen noch zu munter, erst ein Gläschen mit ihnen trinken wollen. Diese Anrede benahm den Verwirrten alle Furcht, sie tranken seine Gesundheit, und er, mitten unter ihnen sitzend, that ihnen nach seiner Weise tapfer Bescheid. Bald darauf sagte einer der Verschwornen halb laut zu Sokowein: »Jetzt, Bruder, ist es Zeit!« »Noch nicht,« flüsterte dieser. »Ha!« rief der Czar mit fürchterlicher Stimme, indem er wild aufsprang, »wenn es bei dir noch nicht Zeit ist, so ist es bei mir Zeit!« und in dem Augenblicke schlug er den Sokowein mit der geballten Faust so heftig in's Gesicht, daß er zu Boden stürzte; dann schrie er fast sinnlos gegen die Thür: »Wache, bindet die Hunde!« Und glücklicher Weise erschien in diesem Augenblicke, mit dem Schläge 11 Uhr der Gardehauptmann mit seinen Leuten, und führte die Verschwornen als Gefangene zur verdienten Strafe hinweg.

Nachdem nun der Czar den obersten Reichsbeamten die Regierung während seiner Abwesenheit übergeben hatte, trat er im April 1697 die Reise an. Da er alles Aufsehen hatte und selbst unerkannt bleiben wollte, so gab er seinem Gefolge das Ansehen einer großen Gesandtschaft, welche die alten Verbindungen des czaarischen Hofes mit den europäischen Mächten wieder anknüpfen sollte; er selbst aber befand sich darunter unter dem Titel eines Ober-Kommandeurs. Die Reise ging über Riga und Mitau nach Königsberg, wo der damalige prachtliebende Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg für eine höchst glänzende Aufnahme sorgte. Nachdem sich Peter von den brandenburgischen Verhältnissen und vielen andern Dingen sorgfältig unterrichtet hatte, reiste er mit seiner Gesandtschaft im Juni von Königsberg ab, und ging über Pommern, Berlin, Magdeburg, Hannover und Cleve nach Amsterdam. Um jetzt keinen Augenblick mit leeren Förmlichkeiten und Ceremonien verschwenden zu dürfen, hatte er sich schon in Emmerich von der Gesandtschaft getrennt, und begab sich jetzt nach einem kurzen Aufenthalt in Amsterdam nach dem damals für den Schiffbau vorzüglich thätigen Dorfe Saardam (eigentlich Zaandam); jedoch nicht zufrieden nur zu sehen, wollte er selbst lernen, und stellte sich in einer kurzen rothen Friesweste und leinenen Hosen einem Meister als ein russischer Arbeiter vor, der zur Erlernung des Schiffbaues abgeschickt sey. Um sich nicht zu verrathen, lebte er jetzt mit den übrigen Zimmerleuten auf völlig gleichem Fuße, und zeichnete sich durch nichts von ihnen aus, als durch ganz ungewöhnlichen Fleiß und eine unersättliche Lernbegierde. Im Jänner 1698 segelte er nach England hinüber, nachdem er mit König Wilhelm dem III. schon in Holland mehrere Zusammenkünfte gehabt. In London besuchte er Uhrmacher und andere Künstler, ließ sich in der Sternkunde unterrichten und streifte in Gärten und Kaffehäusern, Kirchen und Schauspielen bald als Mann vom Stande, bald als Matrose gekleidet, ohne allen Zwang umher. Am Gestade zu Spithead machte ihm der König eine außerordentliche Freude, indem er die englische Flotte ein Seetreffen vorstellen ließ. Dieser Anblick überraschte Peter so sehr, daß er ausrief: »Ha, fürwahr, wäre ich nicht Czar von Rußland, nichts möchte ich lieber seyn als ein englischer Admiral!« Beim Abschiede schenkte ihm der König seine Yacht von 24 Kanonen, auf welcher er wieder nach Holland überfuhr.

Er nahm aus England 3 Kapitäne von Kriegs- und 25 von Handelsschiffen, 40 Lieutenants, 30 Booten, 30 Wundärzte, 250 Kanoniere und über 300 Künstler mit. Von Holland ging er über Dresden nach Wien, wo er ebenfalls die Absicht hatte sich auf's Genaueste über das österreichische Kriegswesen zu unterrichten, zugleich aber auch über Staatsangelegenheiten mit dem Kaiser Leopold dem I. seinem Bundesgenossen wider die Türken in Unterhandlung zu treten.

Im Maimonate des Jahres 1698 wurden nun von Seite des kaiserlichen Hofes die nöthigen Anstalten getroffen die auf dem Wege nach Wien begriffene moskowitzische Gesandtschaft — wobei sich der Czaar, jedoch im strengsten Inognito befand — auf das Prächtigeste zu empfangen und zu beherbergen. Zu diesem Ende wurden in der wiener Vorstadt Gumpendorf die nöthigen Wohnungen, und das gräßlich Königs egg'sche Gartengebäude mit kostbarem Hausgeräthe für den Czaar und sein Gefolge eingerichtet. Ungeachtet des strengsten Inognito, das dem Czaar bald lieb, bald lästig schien, ihn aber von keinem Genusse, wie von keiner Belehrung abhielt, ward er von den obersten Landes-Officieren an der Grenze empfangen und zehrungsfrei nach Wien begleitet. Der Kaiser Leopold kam inzwischen von Larenburg zurück, und bezog die Favorite, um allda die Ankunft des russischen Kaisers mit seiner Gesandtschaft zu erwarten.

Am 26. Juni hielt Peter damals 26 Jahre alt und seit 9 Jahren bereits Alleinherrscher von Rußland an der Seite seines Botschafts-Kavaliers Lefort zwischen 8 und 9 Uhr Abends seinen feierlichen Einzug vom Labor durch die Leopoldstadt, bei St. Stephan vorbei durch die Kärnthnerstraße nach Gumpendorf. Höchst ungeduldig, den Kaiser zu sehen, wurde er eine Stunde nach seiner Ankunft nebst seinem Botschafter Lefort von dem Grafen Czernin durch den Favoritengarten über eine geheime Stiege zum Willkomm, und zu einer Unterredung eingeführt, welche bis in die Nacht dauerte. In den folgenden Tagen besah der Czaar in immer neuer und abwechselnder Verkleidung um nicht so leicht erkannt zu werden, alle Merkwürdigkeiten Wiens, bestieg den Stephansthurm, und besuchte die Donau. Am 29. Juni als am Peterstage empfing er sehr vergnügt die Glückwünsche des gesammten Adels, welche noch mit mehreren Lustbarkeiten verbunden waren. Am 11. Juli veranstaltete der Kaiser und die Kaiserin dem Czaar zu Ehren eine kostbare und seltene Unterhaltung, welche aus Verkleidungen der Damen und Kavaliers in verschiedenen Trachten der bekanntesten Völker und Nationen bestand.

Die Zusammenkunft war bis 8 Uhr Abends in dem untersten Saale der Favorite bestimmt, wo man sich eine Zeit lang bei einer vortreflichen Musik belustigte, dann aber sich in einen andern Saal zur Speise-Tafel verfügte. Der Kaiser und die Kaiserin stellten hiebei den Wirth und die Wirthin vor; der Czaar war als friesländischer Bauer, und die übrige Versammlung höchster und hoher Personen in die verschiedenartigsten Trachten gekleidet *).

Während der abwechselndsten Unterhaltung trat der Kaiser dem friesländisch gekleideten Czaaren mit einem herrlichen Krystallpokale entgegen, und trank ihm die Gesundheit, worauf der Czaar ihm den Pokal vom Munde weg nahm, und im ziemlich guten Deutsch den Gesundheits-Trank mit den Worten erwiderte: »Er kenne den Czaar von Moskau in- und auswendig, dieser sey dem Kaiser so ergeben, daß, wenn auch pures Gift in dem Becher wäre, er ihn doch flugs austrinken würde.«

Erst mit Tagesanbruch endigte sich dieser prachtvolle Ball, wobei der Kaiser, als auch der Czaar bis auf den letzten Mann ausbielten. Noch an demselben Morgen sendete der Czaar Kuriere nach Venedig und Rom voraus, um auch dort seine nahe Ankunft melden zu lassen, allein eine zu Wien eingetroffene höchst beunruhigende Nachricht von einem neuen Aufstande der Streligen zwang ihn, alle weitere Reisepläne aufzugeben, und sich nach Moskau zurück zu begeben.

Dieser große Mann seines Jahrhunderts starb im Jahre 1725 und hinterließ keinen Thronerben ausser seiner Tochter Anna Petrowna, Gemalin des Herzogs von Holstein und seinen Enkel Peter, Sohn des unglücklichen Alexei **).

Peter hat Aufferordentliches gewirkt und geleistet, sein Reich mächtig gehoben, sich gegen Schweden, Polen und die Osmanen als unsterblicher Held bewiesen, und die stolze, seinen Namen tragende Stadt Petersburg an der Newa gegründet.

*) Alldentsch, spanisch, griechisch, türkisch, tartarisch, englisch, ungarisch, schweizerisch, persisch, afrikanisch u. c.

***) Alexei Petrowitsch zeigte sich den Neuerungen seines Vaters feind, wesshalb ihn dieser zu enterben beschloß. Alexei leistete auch willig auf die Krone Verzicht und erklärte, er wolle Mönch werden; als aber Peter seine zweite Reise in's nördliche Europa angetreten hatte, so entfloh er unter dem Vorwande, seinem Vater nachzureisen. Der erzürnte Czaar betrachtete nun diesen Schritt als ein Majestätsverbrechen, enterbte den Sohn, und da bei näherer Untersuchung dessen geheimer Plan, die Thronfolge dennoch zu erlangen, entdeckt wurde, so ließ Peter nicht nur alle Theilnehmer desselben hinrichten, sondern auch seinen eigenen Sohn zum Tode verurtheilen und ihm das von 144 Richtern einstimmig gesprochene Todesurtheil vorlesen. Obgleich ihm bald nachher die Begnadigung angekündigt wurde, so hatte doch die erlittene Angst und Gemüthsbewegung so üble Folgen, daß er schon wenige Tage darauf (1718) starb. Er hinterließ eine Tochter, gestorben 1728, und einen Sohn, den nachmaligen Kaiser Peter den II.